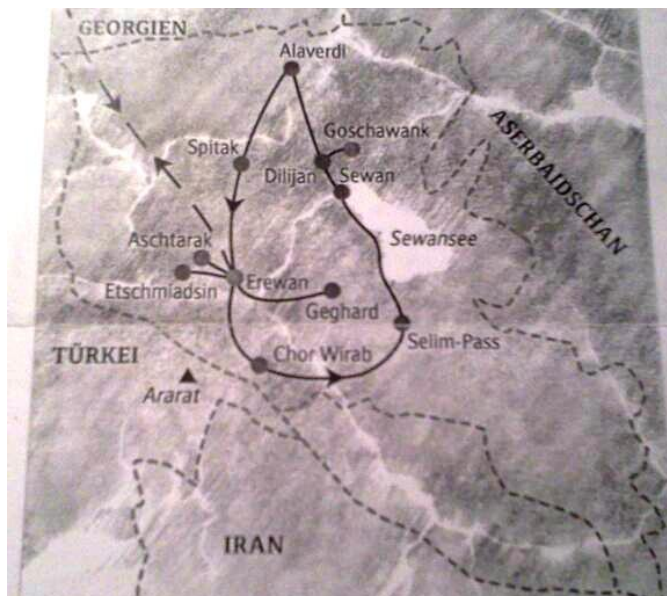


Armenien, Frühjahr 2012



Montag, 14. Mai 2012

Weggeflogen sind wir ja schon gestern Abend. Trotz des kurzen Fluges ist es jetzt wegen der Zeitverschiebung beinahe fünf Uhr früh und wir wollen nur noch ins Bett. Zuerst müssen wir aber noch auf den zweiten Teil unserer Reisegruppe und den Reiseleiter warten. Die kommen mit der LOT über Warschau und zwar in einer halben Stunde. Eigentlich sind ja wir die Glücklichen. Nur die Wiener haben einen Direktflug. Bemitleidenswert sind vor allem die Schweizer, die in der Früh aus Zürich gekommen und schon den ganzen Tag ohne Rast und Ruh in Wien herumgestiefelt sind.

Erfreulicherweise ist die LOT pünktlich und wir werden samt Gepäck in den bereitstehenden Bus verfrachtet und ins Hotel gebracht. Das ist ein ganz neues Gefühl. Kein desorientiertes Herumstehen, kein Anstellen am Informationsschalter, keine Streiterei mit kleinkriminellen Taxlern. Daran könnte ich mich gewöhnen.

Im Marriott können wir auch sofort in unsere Zimmer. Wir wohnen im besten Haus, das Eriwan zu bieten hat, direkt am Hauptplatz mit Blick auf den Ararat. Und wir dürfen bis zu Mittag schlafen.

Der Bus mit unserem Fahrer steht schon vor dem Hotel als wir uns zur Stadtrundfahrt versammeln. Insgesamt sind wir 25 Personen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und kein einziger Lehrer. Wir wurden ja eindringlich gewarnt, dass auf Studienreisen hauptsächlich pensionierte Lehrer anzutreffen sind, die alles besser wissen. Unsere Gegenstrategien haben wir uns umsonst überlegt. Es gibt Architekten,

Tierärzte, Postlerinnen, Juristinnen, Anwälte, Hausfrauen und -männer, Apotheker, Personalchefinnen und so weiter. Der Altersdurchschnitt liegt auch unter unseren Erwartungen.

Der Reiseleiter, Thorsten Flaigg, ist ein junger Deutscher Historiker und großer Armenienfan. Der Busfahrer heißt Babik und steht uns samt Bus exklusiv zur Verfügung. Der lokale Reiseleiter namens Samel ist ebenfalls studierter Historiker. Er hat seine großen Auftritte in den Kirchen und Klöstern.

Thorsten Flaigg hält seinen humorvollen und spannenden Einführungsvortrag während der Stadtrundfahrt. Es ist nie langweilig. Nur vorgreifende Fragen mag er nicht. Alles durchchoreographiert. Wir bekommen einen ersten Einblick in die Geschichte Armeniens und einen ganz praktischen Überblick über Eriwan, damit wir etwas Orientierung haben, falls wir auf eigene Faust unterwegs sind.

Bei der Gelegenheit besuchen wir die Mutter Armeniens, die sehr martialisch mit einem riesigen Schwert über der Stadt thront. Vorbei geht es an unzähligen Denkmälern mir völlig unbekannter Leute, die schon sehr lange tot sind, bis zum Genozid Mahnmal. Dort wird es dann richtig interessant. Wir sind so halbwegs in der Gegenwart angekommen. Hier erfahren wir die Geschichte des Genozids an den Armeniern durch die Türken und wir dürfen ein Wäldchen bewundern, das von den offiziellen Besuchern des Genoziddenkmal gepflanzt wurde. Der Herr Spindelegger war auch da. Das österreichische Bäumchen ist vergleichsweise mickrig, weil noch ganz jung.

Ich bin ganz Ohr. Schliesslich rückt ein schwedisches Jugenorchester an um den Vertriebenen und Ermordeten ein Ständchen zu bringen und wir räumen das Feld.

Als nächstes erfahren wir, wo man den besten Cognac Marke Ararat kauft. Ach ja, der Ararat. Herr Flaigg ist immer ganz untröstlich, wenn er sich, wie jetzt, in Wolken hüllt. Zeigt er sich jedoch, bricht ein begeistertes „Schauen Sie, der Ararat!“ aus ihm heraus. Diesen Satz werden wir noch oft hören. Das wissen wir aber noch nicht.

Dienstag, 15. Mai 2012

Heute geht es schon um halbneun los. Vorbei an den schönen Rosenbeeten in der Innenstadt fahren wir zur vielgepriesenen Handschriftensammlung. Eine Museumsangestellte erläutert in bestem Deutsch die unzähligen, teilweise schön illustrierten, teilweise ziemlich vergammelten Handschriften. Sie erzählt von Schreibern, die 72 Jahre ihres 86 Jahre währenden Lebens dem Abschreiben von Büchern gewidmet haben und dann erblindet sind. Von verlorenen und wiedergefundenen Büchern. Sie zeigt uns mathematische, geografische und medizinische Bücher und natürlich Gebetbücher. Besonders zu erwähnen wären Gesangsbücher mit einer völlig unverständlichen Notierung von Musik und Text. Irgendwann ist es dann einem Musiker gelungen, das Prinzip zu entschlüsseln. Leider verstarb er, bevor er das gelüftete Geheimnis weitergeben konnte. Naja, für mich ist die aktuelle Notierung auch nicht immer zu entziffern.

Interessant ist die alte Landkarte, anhand derer uns der Reiseleiter den Kaukasus und seine Entwicklung erläutert.

Hoffentlich hört die bald auf zu reden, mir schwirrt schon der Kopf. Lesen kann man sowieso nichts. Armenisches Alphabet. Es gibt auch Hebräisch, Altgriechisch und Kyrillisch. Nur die Beschriftungsschildchen tragen lateinische Buchstaben. Nach einem langen armenischen Text kommt ein ebenso langer kyrillischer und dann eine Zeile Lateinschrift. Da steht dann beispielsweise lakonisch Gebetbuch.

Uff, ich will sofort in die Cafeteria. Aber nein, bevor ich einen Kaffee trinken kann, fahren wir weiter nach Garni. Dort gibt es einen heidnischen Sonnentempel und ein Chorkonzert nur für unsere Reisegruppe. Ein 5-köpfiger Frauenchor singt im Tempel armenische Volkslieder. Wirklich wunderschön. So richtig touristenerprobt sind die Damen allerdings nicht. Sie haben ihre CDs nicht dabei und so können wir auch keine kaufen. Herr Flaigg ist ob des mangelnden Geschäftssinns erschüttert. Der Chor wurde von Studiosus engagiert und der Auftritt bezahlt, wie wir erfahren. Die Damen müssen also nicht mit Gewalt CDs verkaufen. So soll es sein. Ich erinnere mich mit Schaudern an diverse Touren, wo wir bei jedem Teppichgeschäft aussteigen mussten. Fahrer und Reiseleiter leben in diesem Fall von der sogenannten Provision, weil sie vom Veranstalter nicht ordentlich bezahlt werden.

Dann ist es Zeit für das Mittagessen. Dazu fahren wir nach Tolma, wo wir in einem Privathaus an einem langen Holztisch gemeinsam essen. Das ist auf der ganzen Reise so. Die Familien werden danach ausgewählt, ob sie genügend Platz im Garten – gegessen wird immer im Freien – und ein modernes WC haben. Es gibt typisch armenische Vorspeisen, die bereits am Tisch angerichtet sind und eine warme Hauptspeise.

Nach dieser Stärkung sind wir bereit für das Geghard Höhlenkloster. Als Einstimmung trägt uns Samel ein Gedicht des Nationaldichters Jekhische Tscharents vor. Herr Flaigg steuert die Geschichte von der Lanze des Longinus bei, von der ein Stück hier aufbewahrt ist. Das ist jene Lanze, mit der der römische Soldat Longinus Jesus in die Seite gestochen hat um festzustellen, ob er tot ist. Wenn man übrigens alle Lanzenstücke, die irgendwo auf der Welt als Reliquie verehrt werden, zusammensetzen würde, käme ein Mammutbaum heraus. So riesig kann nicht einmal Longinus gewesen sein.

Das typisch armenische Abendessen gibt es dann wieder in Eriwan. Dank der Wegweisungen von Samel können wir noch einen Verdauungsspaziergang zum Hotel machen, ohne uns zu verlaufen. Die weniger bewegungsfreudigen werden von Babik mit dem Bus abgeholt. Herr Flaigg ist verschwunden. Laut Samel ist er Cognac kaufen.

Mittwoch, 16. Mai 2012

Heute fahren wir in die entgegengesetzte Richtung nach Aschtarak. Auf der Fahrt werden wir mit Radio Eriwan Witzen unterhalten, erfahren, dass dreimal mehr Armenier im Ausland leben als in Armenien selbst – André Agassi zum Beispiel, Cher und Charles Aznavour – und dort so erfolgreich sind, dass sie die Daheimgebliebenen erhalten können. Armenien ist ziemlich überaltert. Wer kann, geht weg. Die Infrastruktur ist kaputt, die Stimmung mies und Arbeitsplätze gibt es seit Zusammenbruch der Sowjetunion auch keine

mehr. Armenien war eine russische Provinz und ist auch heute noch den Russen eher freundschaftlich zugetan.

In Aschtarak tauchen wir dann wieder in die alte Geschichte ein. Das Kirchlein Karmavor ist 1.300 Jahre alt, nur 6 x 7 m groß und schaut genauso aus, wie alle Kirchleins, die wir noch sehen werden. Bemerkenswert ist eine Skulptur oder eigentlich ein Relief, das meiner Meinung nach ein Flugschwein darstellt. Angeblich ein geflügelter Löwe.

Nach dem Mittagessen fahren wir durch die Araxebene zum Aragaz. Von dort sieht man den Ararat.
„Schauen Sie, der Ararat!“

Von der dortigen Burgruine Amberd ist nicht mehr viel übrig. Zum Trost singt Samel in der ebenfalls dort befindlichen Kirche. Nicht schlecht, der Mann ist gut bei Stimme. Die Landschaft ist grandios. Sogar ohne Ararat, der sich wieder in die Wolken verzogen hat.

Auf der Heimfahrt gibt es nach den ganzen historischen Details und Jahreszahlen zur Unterhaltung ein paar Geschichten über die Armenier, die es angeblich hervorragend verstehen sich mit Köpfchen durchzusetzen. So wurde auf den Einwand der Türken – das sind keine Freunde, auch wenn reger Handel mit der Türkei betrieben wird – der Ararat sei ein türkischer Berg und könne daher nicht das armenische Staatswappen zieren erwidert, der Mond sei ja auch nicht türkisch aber trotzdem auf dem türkischen Staatswappen zu sehen. Ein Punkt für die Armenier.

Donnerstag, 17. Mai 2012

Heute ziehen wir aus dem Marriott aus und machen uns auf zum Sewansee, dem kleinsten der drei großen Seen Armeniens, aber immer noch doppelt so groß wie der Bodensee. Zuerst geht es in den Süden zum Kloster Chor Wirab. Das Wetter ist heute gut. „Schauen Sie, der Ararat!“

Im Kloster übernimmt wieder Samel und erläutert mit großer Begeisterung die Ursprünge der Armenisch Apostolischen Kirche, die ja angeblich die einzig Wahre ist und jedenfalls mindestens 200 Jahre älter als die römisch-katholische Kirche. Also jedenfalls lässt sich der Katholikos vom Papst nichts sagen.

In Chor Wirab war Gregor der Erleuchter eingekerkert, bevor er den gerade herrschenden König vom Aussatz heilte und dieser zum Dank dafür das Christentum zur Staatsreligion erhob. Schon bemerkenswert, welche unbedeutende Kleinigkeit dann in der Folge zu religiös begründeten Konflikten und unzähligen Toten geführt hat. Da kriegt der König die Krätze und wird ausgerechnet in dem Moment wieder gesund, als Gregor ihn tauft und schon ist sozusagen der Teufel los, der bis heute sein Unwesen treibt.

Ich klettere sogar ins Verlies hinunter. Dort ist es stockfinster, aber ganz geräumig. Armer Gregor!

Die nächste Station ist Areni, wo eine Weinkost am Programm steht. Nach meinen bisherigen Erfahrungen mit armenischen Weinen schließe ich mich der Alternativgruppe an und besichtige lieber noch eine Kirche. Von den drei bisher gekosteten Weinen, jeweils beim Abendessen, war einer völlig ungenießbar und zwei gerade noch trinkbar.

Am Straßenrand sind Stände aufgebaut, wo in 1,5 l Plastikflaschen Coca Cola verkauft wird. Herr Flaigg klärt uns auf. In den Flaschen ist Rotwein. Die Leute hier trinken also klugerweise das Cola und verkaufen den Wein. Was sagt uns das über den Wein?

Die Kirche hat eine gewisse Ähnlichkeit mit allen bisher besichtigten. Offenbar gab es damals nur einen Architekten in Armenien. Interessanter ist eine tote Schlange, die wir auf dem Weg finden. Zu Lebzeiten war sie angeblich ziemlich giftig. Der Kopfwunde nach zu schließen wurde sie von einem Raubvogel erlegt. Eine weitere Schlange wird dann von Babik mit dem Bus platt gemacht. Die Viecher lieben den warmen Asphalt.

Da sind wir schon auf dem Weg zum Sewanpass auf ca. 1.900 m. Vorher gibt es aber noch Mittagessen im Kloster Noravank. Das Kloster unterscheidet sich zwar auch nicht wesentlich von den bisher gesehenen Sakralbauten, hat aber sehr schöne und gut erhaltene Reliefs. In Stein gehauen für die Ewigkeit. Die Landschaft rund um Noravank ist grandios. Grün bewachsene Felsen, kleine Schneefelder und glühend rote Schlieren aus Eisenoxid, dort wo der Fels zutage tritt. Karg und üppig, scharfkantig und sanft gerundet, eisig und sonnenwarm zugleich.

Wir fahren dann noch an einer Höhle vorbei, wo man zur Freude der Archäologen und Historiker einen 6.000 Jahre alten Schlapfen gefunden hat. Aus Leder! No na, das Polypropylen war schließlich noch nicht erfunden. Am Samstag werden wir den grandiosen Fund im Nationalmuseum bewundern.

Inzwischen bin ich ganz verspannt von der vielen Sitzerei, muss aber wieder in den Bus. Jetzt erst geht es über den Pass und zum Sewansee und das sind noch 2 Stunden. An einer Karawanserei – wir sind auf einem Abschnitt der Seidenstraße – dürfen wir nochmal raus und uns die Beine vertreten. Es ist saukalt und kleine Schneeflecken sind vom Winter übrig. Um uns zu wärmen, pflanzen die Reiseleiter kurzerhand einen Klapptisch in den Schnee, füttern uns mit in Schokolade getunkten Marillen und laben uns mit 6 Jahre altem Kognak und dann noch zum Vergleich mit 10 Jahre altem. So lässt es sich leben. Ich trinke auf dieses fantastische Fleckchen Erde und Studiosus. Herr Flaigg sagt sogar ein Gedicht auf. Studiosus lässt sich nicht lumpen. Echt nicht!

Auf der Weiterfahrt kommen wir durch Dörfer und können die Bauern mit ihren Schafherden und bei der Feldarbeit beobachten. Viele winken uns freundlich zu. Weniger freundlich ist der Wettergott, der es am See regnen lässt.

Das Hotel liegt hübsch am Seeufer, wovon wir aber wetterbedingt nichts haben. Wir wohnen in zweigeschossigen Häuschen, die recht geräumig sind aber dringend die eine oder andere Reparatur benötigen obwohl sie ganz neu sind. In unserer Kabane fallen gleich die Jalousien von den Fenstern und der Vorzimmerschrank beinahe um. Ich kann ihn gerade noch auffangen. Die Türen schließen nicht und der Riegel an der Eingangstüre ist abgebrochen. Naja, das wichtigste hier ist die Lage und ich habe schon in wesentlich schlimmeren Hundehütten genächtigt. Der Nachthimmel ist jedenfalls sternenklar und verheißungsvoll.

Freitag, 18. Mai 2012

So unfreundlich uns der Sewansee gestern empfangen hat, soviel Mühe gibt er sich heute. Strahlender Sonnenschein und blauer Himmel empfangen uns am Morgen. Vergessen die 11° von gestern.

Baden kann man allerdings trotzdem nicht. Das liegt weder an der Wasser- noch an der Lufttemperatur. Der Strandzugang ist noch nicht fertig. Schotterhaufen säumen das Ufer und der nagelneue Steg hat noch keine Leiter. Der Swimmingpool ist leer.

Ein paar Mitreisende haben besonderes Pech. In ihren Zimmern gibt es nur kochend heißes Wasser. Die Klos sind auch tückisch. In der Früh sehe ich, dass Christian eine Schramme am Kopf hat, weil er beim Besuch der Toilette im Finsternen gegen einen Mauervorsprung geknallt ist. Den Mauervorsprung gibt es offenbar in allen Zimmern. Drei weitere Herren haben Beulen oder Schrammen. Ja, die Prostata.

Die Thujen sind vertrocknet, das Stieggeländer im Restaurant ist nicht angeschraubt, das WLAN geht nicht und das Personal hat vorher wahrscheinlich in einem Tierheim gearbeitet oder bei der Müllabfuhr. Beim Frühstück geben sie sich aber Mühe und Herr Flaigg empfiehlt den "Verbrühten", das Wasser einfach 5 Minuten laufen zu lassen bis es abkühlt und den Herren mit den Beulen, das Licht einzuschalten. Im Grunde ist eh alles in Ordnung und selbst wenn der Pool eingelassen wäre, würde keiner baden, dazu hätten wir gar keine Zeit.

Wir brechen bald Richtung Norden auf um das Kloster Goschawank zu besuchen. Das sieht aus wie alle bisherigen Klöster und so nutzen wir die Gunst der Stunde und machen eine kleine Wanderung durch das nahe Dörfchen und die Felder. Die Landwirtschaft hier wird extensiv betrieben und so ist die Gegend richtig idyllisch. Interessant sind die teilweise freiliegenden Wasserleitungen, die aus dem mit Frostaufbrüchen übersättem Asphalt der Dorfstraße lugen. Zuerst können wir das seltsame Rauschen gar nicht zuordnen. Bei – 25° wird wohl nicht nur der Asphalt aufbrechen sondern auch die Wasserleitung einfrieren. Schockierend sind die Gasleitungen, die hier überall an den Hauptstraßen entlangführen und bei Abzweigungen oder Einfahrten einfach zu einem Torbogen hochgeführt werden. Die Infrastruktur hierzulande ist ein Disaster. Sie stammt vermutlich aus der Zeit, aus der auch die unzähligen Kreuzsteine stammen, die überall herumliegen. Nur das Satellitenfernsehen hat Einzug ins dörfliche Armenien gehalten. Auf jedem noch so verfallenen Haus eine SAT-Schüssel.

Wir besuchen dann noch den Kurort Dilijan. wo wir eine dreiköpfige Bautruppe beobachten, wie sie planlos herumstehen. Bei dem Hotel, an dem sie arbeiten, weiß man aber auch wirklich nicht wo anfangen.

Zurück am Sewansee besuchen wir ein Priesterseminar. Der bärtige Zwerg, der sich als Seminarleiter ausgibt, wirkt so unsympathisch, dass wir lieber einen weiteren Spaziergang machen. Laut Herrn Flaigg wäre die Gegend hier ideal gewesen um „Herr der Ringe“ zu drehen. Vielleicht war der Seminarleiter ja ein Hobbit.

Am Abend gibt es köstlichen Fisch mit Blick auf den See.

Samstag, 19. Mai 2012

Babik chauffiert uns heute durch die „armenische Schweiz“. Die Gegend um Alaverdi ist gebirgig und beschert uns zwei Klöster, Sanahin und Haghat. Die Fahrt ist lang und ermüdend. Vorbei geht es an Industrieruinen. Ein trauriger Anblick.

Unterbrechungen gibt es nur bei den Klöstern. Wir sehen Kreuzsteine, die keine Grabsteine sind und Grabsteine auf einem dem Kloster Haghat angeschlossenen Friedhof. Hier wird es dann skurril. Auf den Grabsteinen sind die dort Begrabenen in der Regel auch bildlich dargestellt. Manchmal gibt es auch Hinweise auf die Todesursache. So gibt es einen Grabstein mit den Bildern von 4 jungen Leuten, die verunglückt sind. Das dafür verantwortliche Auto ist ebenfalls abgebildet, wie es gerade von der Straße abkommt und die Leitplanke durchbricht.



Eine weitere Unterbrechung ist das Mittagessen in einem gemütlichen Lokal. Diesmal keine Familie. Mit dem Essen hier ist es ein bisschen wie mit den Kirchen. Nicht viel Unterschied. Die Vorspeisen sind immer die Gleichen. Erst bei den Hauptspeisen gibt es Abwechslung. Das Menü beginnt jedenfalls mit Hartkäse und Weichkäse, Salat aus Tomaten, Gurken und Zwiebel, Blattsalat, einem Teller mit frischen Kräutern und Lavasch. Letzteres ist dünnes, in Plastiksackerln verpacktes Fladenbrot. Glücklicherweise schmeckt das alles sehr gut, sodass man es durchaus ein paar Tage hintereinander essen kann. Als Hauptspeise gibt es Spanferkel und Bratkartoffeln. Ganz köstlich.

Zurück in Eriwan können wir auf mehrere Ararat-Sichtungen „Schauen Sie, der Ararat!“ verweisen und sind ziemlich geschlaucht. Wir kratzen die Reste unserer Energie zusammen, denn heute geht es endlich ins Nationalmuseum. Herr Flaigg hat ein Machtwort gesprochen. So wütend habe ich ihn die ganze Reise über nicht gesehen. Die ganze Woche hat der Museumsbesuch nicht geklappt. Irgendeinen Grund gab es immer, warum wir nicht rein konnten. Heute ist die allerletzte Chance und ausgerechnet heute ist die lange Nacht der Museen – oder wie immer man das in Armenien nennt. Menschenschlangen vor dem Eingang, kein Durchkommen und unsere bestellte Führerin schon nach Hause gegangen.

Ein paar Telefonate und wir werden beim Hintereingang hineingeschleust, die führende Dame ist herbeizitiert und jener Teil des Museums, den wir präsentiert bekommen, ist für uns gesperrt worden. Wir erhalten von der ziemlich erschöpften Frau eine Führung durch den frühgeschichtlichen Teil des Nationalmuseums und können endlich den besagten 6.000 Jahre alten Schlapfen bewundern. Salvatore Ferragamo würde sich mit Grausen abwenden, aber für sein Alter schaut er (der Schuh) noch ganz gut aus. Möchte nicht wissen, wie die heutigen Designer-High-Heels im Jahr 8012 ausschauen.

Die Armenier haben übrigens nicht nur die ältere Religion sondern auch den älteren Schuh. Dem Ötzi seine sind angeblich ein kleines bisschen jünger.

Nach fast zwei Stunden ist die Museumsangestellte am Ende und wir sind es auch. Mühsam arbeiten wir uns zum Ausgang vor. Es strömen immer noch unglaublich viele Menschen ins Haus. Auf dem Hauptplatz tummel sich alle Eriwaner, die nicht gerade das Nationalmuseum besuchen. Sie bewundern zusammen mit mir den Springbrunnen in der Platzmitte, der im Takt zur Musik bunt beleuchtete Wasserfontänen speit. Sehr hübsch. Das musikalische Spektrum reicht von Klassik über Chanson zu Pop und Rock.

Ich bin rechtschaffen müde. Glücklicherweise muss ich nur den Platz überqueren, denn genau gegenüber befindet sich das Marriott.

Sonntag, 20. Mai 2012

Unser letzter Tag in Armenien wird lang werden, denn der Flug startet erst weit nach Mitternacht. Aber erst fahren wir nach Etschmiadsin. Die dortige Kirche ist nicht nur Weltkulturerbe sondern bietet auch die Chance den Katholikos leibhaftig zu sehen. Sofern er anwesend ist, zelebriert er die Messe nach armenischem Ritus. Er ist nicht. Dafür sind jede Menge festlich gekleidete Gläubige da. Die kommen und gehen während der 3-stündigen Zeremonie, telefonieren mit ihren Mobiltelefonen, begrüßen Bekannte, maßregeln ihre Kinder, essen, trinken,... Nur eines tun sie nicht. Niemals wenden sie ihren Rücken dem Altar zu. Man hat also gute Chancen von einem rückwärts gehenden Armenier niedergestreckt zu werden. Speziell dann, wenn man interessiert die Show auf der Bühne, also am Altar beobachtet. Es gibt übrigens tatsächlich einen Vorhang, wie im Theater.

Zurück in Eriwan begleitet uns Herr Flaig auf einen Flohmarkt, der hier jeden Sonntag stattfindet. Es gibt viele Stände mit Kunsthandwerk. Christian und ich wollen noch das Museum for Contemporary Art besuchen. Als wir es endlich finden, ist es geschlossen obwohl es offen haben sollte. Wahrscheinlich noch die Nachwirkungen der langen Nacht. Also geht Christian ins Hotel ein bisschen vorschlafen und ich gehe einkaufen. Am meisten bepackt ist übrigens unser Reiseleiter. Er gesteht, dass es ihm immer so geht.

Zum Abendessen werden wir heute in ein traditionelles armenisches Restaurant ausgeführt. In dieses Lokal würde auch ein wohlhabender Armenier für eine Familienfeier oder ein Geschäftsessen gehen. Sogar eine Musikkapelle hat Studiosus engagiert. Und bezahlt! Kein trinkgeldheischendes Verhalten der Musiker. Wie angenehm.

Es wird traditionelle armenische Musik auf traditionellen armenischen Instrumenten gespielt. Das Essen ist gut und reichhaltig und besteht aus den Speisen, die wir schon kennen. Natürlich gibt es Danksagungen an Reiseleiter, Fahrer und Bus. Ist ja schließlich der letzte Abend. Ich bin sehr zufrieden. Auf dem Heimflug planen wir im Geiste schon die nächste Studiosus-Reise. Unsere Erwartungen sind bei weitem übertroffen worden.



Schauen Sie, der Ararat!